

1. Laras Zuhause

Lara war acht Jahre alt und hatte blonde Zöpfe. Sie hatte einen Kanarienvogel und ein großes Puppenhaus und eine kleine Schwester, die Marie.

Sie lebte mit ihren Eltern und der Schwester zusammen in einem schönen Haus mit Garten. Ringsum gab es Wiesen und Wälder und man konnte wunderschön draußen spielen, wenn es warm und sonnig war.

Lara liebte den Sommer. Es gefiel ihr weitaus besser, ins Schwimmbad oder in einen Freizeitpark zu gehen als im Winter, dick eingepackt mit Schal und Mütze, rodeln oder Eis laufen zu gehen. Sie war ein Sommerkind, sagte die Großmutter. Mit ihrem Lächeln und den rosa Pausbäckchen strahlte sie mit der Sonne um die Wette.

Lara hatte ein schönes Kinderzimmer mit einem kuscheligen Bett, auf dem viele bunte Kissen verstreut lagen. Und natürlich ihre Plüschtiere, einen riesigen Bären und einen Hasen, die sie wahnsinnig gern hatte. Ihr ganzer Stolz war das braune Schaukelpferd, das in der Mitte des Zimmers stand und das sie von ihrer Tante Kathrin zum siebten Geburtstag bekommen hatte. Lara war ganz vernarrt in Pferde und Ponys. Ein paar Mal hatte sie schon reiten dürfen, auf den Jahrmarktponys, die so schön im Kreis laufen. Jedes Jahr im Sommer besuchte sie mit ihren Eltern die Kirmes und dort wollte sie immer sofort zu den Ponys laufen. Die Schiffschaukel und die Riesenrutschbahn interessierten Lara viel weniger. Und auch auf die Zuckerwatte und die vielen anderen leckeren Süßigkeiten konnte sie gut verzichten, solange die Pferdchen da waren. Lara wünschte sich ein eigenes Pony. Keine ihrer Freundinnen hatte eins, sonst hätte sie dort vielleicht einmal reiten dürfen. Also wünschte sie sich selbst eins und betete jeden Abend vor dem Einschlafen: „Lieber Gott, bitte mach, dass ich einmal ein Pony bekomme.“

Sie hatte aber dafür einen Kanarienvogel, den sie „Kanari“ nannte und der nicht zitronengelb war wie die meisten, sondern eine gräuliche Farbe hatte. Auf dem Kopf hatte er ein braunes Häubchen. Die Federn standen so nach oben wie bei einem Punker und Laras Mama sagte, er sei eine seltene Art, weil Kanarienvögel normalerweise einen kahlen Kopf haben. So wie der nette Nachbar mit der Glatze.

Lara hätte auch gern ein Kätzchen gehabt, aber das hätte sich mit dem Vogel nicht vertragen.

Laras Elternhaus hatte einen Kamin im Wohnzimmer, vor dem man sich im Winter richtig schön aufwärmen konnte. Wenn draußen Schnee lag und klirrende Kälte herrschte, saß die ganze Familie auf der bequemen Sitzecke bei einer Tasse heißem Kakao zusammen und lauschte dem Prasseln des Feuers. Die Oma widmete sich dann ihrer Strickarbeit und der Opa rauchte seine Pfeife. Er konnte ganz tolle Geschichten erzählen. Am liebsten mochte Lara die von dem jungen ängstlichen Mädchen, das sich in einem finsternen Wald verirrt und dabei Hexen, Wölfen und düsteren Kreaturen begegnete. Am Ende wurde sie von einem tapferen Ritter gerettet und in ein Schloss gebracht. Nachdem sich herausstellte,

dass das Mädchen in Wirklichkeit eine Prinzessin war, heirateten die beiden und wurden glücklich, so lange sie lebten. Lara lauschte fasziniert dieser Geschichte, die einem alten Märchen ähnlich war. Opa malte seine Erzählungen immer so aus, dass sie einem richtig echt erschienen. Während er von einem großen schwarzen Wolf berichtete, zitterte sein grauer Vollbart bedrohlich und er machte riesige Augen, um die Spannung zu erhöhen. Die Mama hingegen stand in der Küche und bereitete einen herrlichen Vanillepudding zu, dessen Duft bereits bis ins Wohnzimmer reichte. Und Vater deckte derweil den Tisch.

2. Ein zahmes Haustier

Ihren „Kanari“ hatte Lara bekommen, als sie sechs Jahre alt war. Anfangs war sie begeistert von seinen Gesängen. Aber mittlerweile konnte der putzige Vogel viel mehr als nur trällern. Er war so zahm, dass er dem tierlieben Mädchen überallhin folgte, wenn die Käfigtür offen war. Einmal am Tag durfte er im Zimmer frei fliegen. Mama beschwerte sich des Öfteren über die kleinen Häuflein, die der Vogel manchmal überall verteilte, aber sie hatte sich schon daran gewöhnt.

Wenn Lara ein Salatblatt auf ihren Kopf legte, dauerte es keine zwei Minuten und „Kanari“ setzte sich darauf und begann zu knabbern. Das machte er aber nur bei ihr. Bei den anderen Familienmitgliedern war er überhaupt nicht zahm.

Wenn Lara ihn rief, kam er sofort angeflogen. Normalerweise klappt so was doch nur bei Hunden.

Das kam wohl davon, weil Lara sich sehr oft mit dem Tier beschäftigte. Sie setzte sich vor den Käfig und sprach mit ihm, als ob er sie verstehen könne. Oder sie spielte ihm auf der Flöte etwas vor. Danach sang er meistens noch viel höher und lauter als sonst, weil ihm die Musik anscheinend sehr gut gefiel. Das war auch so, wenn das Radio lief oder der Fernseher. Da konnte der Vogel nie ruhig bleiben.

Manchmal verteilte Lara ihre Stofftiere auf dem ganzen Tisch und setzte sie neben den Vogelkäfig. Dann spielte sie Schule. „Kanari“ und die Stofftiere waren ihre Schüler und sie brachte ihnen bei, was man für das Leben lernen muss. Ihre Freundinnen durften das aber nicht sehen, sonst würde sich Lara ein bisschen schämen.

Schließlich war sie kein kleines Kind mehr. Aber wenn sie ganz alleine im Wohnzimmer saß, wenn der Papa zur Arbeit und die Mama gerade im Haus beschäftigt war, spielte sie ihr spezielles Spiel. Sehr zur Freude von ihrem zahmen Vogel.

Ein Erlebnis aber erschreckte Lara sehr. Eines Tages saß sie in der Badewanne und baute Luftschlösser aus duftendem Badeschaum. Er roch nach einer Mischung aus Lavendel und Vanille, daran konnte sie sich genau erinnern. Obwohl der Papa deshalb schon einmal geschimpft hatte, bestand Lara darauf, dass der Vogelkäfig im Badezimmer stand, solange sie sich darin aufhielt. Dabei sei es schon schlimm genug, sagte Papa, dass der Vogel sogar nachts im Kinderzimmer war. Das sei nicht so gesund wegen der Federn. Aber Lara schlief ohne ihr Tier nicht ein. Das Erlebnis beim Baden hätte aber böse enden können. Der Käfig stand offen und

natürlich flog „Kanari“ im Zimmer herum, während Lara in der Wanne saß. Auf einmal kam er auf sie zugeflogen und näherte sich bedrohlich den Schaumkronen, die sie gebaut hatte.

„Kanari, pass auf!“, rief Lara, aber schon hatte das Tier mit seinen zarten Flügelchen das Wasser berührt und dabei das Gleichgewicht verloren.

Lara erschrak fürchterlich, aber dann handelte sie rasch und fing den Vogel mit der Hand auf. Puh, das war noch einmal gut gegangen! Er wäre beinahe ertrunken.

„Kanari“ plusterte sich auf und schüttelte sich die Wassertropfen aus dem Gefieder, als er auf Laras Hand saß. Er schien sich nicht im Geringsten an dem bisschen Wasser gestört zu haben, denn als sie ihn sicher wieder in seinen Käfig gesetzt hatte, fing er sogleich an zu singen.

Seitdem nahm Lara den Käfig mit dem Vogel nie mehr mit ins Badezimmer.

Vor ein paar Wochen, in den Sommerferien, machten Lara, ihre Schwester Marie und die Eltern zusammen Urlaub im Schwarzwald.

Natürlich musste der Vogel auch mit, obwohl Oma und Opa sich liebend gern um ihn gekümmert hätten.

Aber Lara wollte das so. Ohne ihn wäre sie erst gar nicht mitgekommen.

Der Käfig stand auf dem Rücksitz des Autos, zwischen den beiden Mädchen.

Lara musste ihn festhalten, damit nichts passierte, wenn der Papa mal bremsen musste.

Es waren nur wenige Stunden Fahrt und als die Familie das schicke, aber gemütliche Ferienhaus erreichte, folgte das erste Problem. Die Wirtin, eine alte Frau mit aufgestecktem, grauem Haarknoten und einer roten Schürze, machte große Augen. Zuerst dachte Lara, die Frau schaue sie selbst so komisch an, aber dann sah sie, dass ihre kleinen Augen hinter den dicken Brillengläsern entsetzt den Vogelkäfig musterten.

„Sie kommen mit einem Kanarienvogel?“, fragte sie überrascht.

„Es tut uns leid, aber ohne ihn wären die Kinder nicht mitgegangen. Wir werden Ihnen damit ganz bestimmt keine Umstände machen“, sagte Vater, und Mama nickte zustimmend mit dem Kopf. Marie kicherte.

„Gut, dann zeige ich Ihnen mal das Zimmer“, sagte die Alte und zog ihre Stirn in Falten. Der barsche Unterton in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

„Das hat ja noch einmal geklappt, was, Kanari?“, sagte Lara, als sie im Gästezimmer waren.

Lara aber ärgerte sich sehr über das abweisende Verhalten der Frau und dachte sich, die hat einen Denkart verdient.

Am Tag vor der Abreise ließ sie darum den Vogel frei im Zimmer herumfliegen und wie man sich denken kann, blieb er auch diesmal nicht stubenrein.

Später waren seine Häuflein überall im Zimmer verteilt, sogar an der Wand auf der biedereren, geblühten Tapete. Na, die wird Augen machen, dachte Lara und grinste still in sich hinein.

Zur Überraschung sagte die Wirtin zum Abschied überhaupt nichts, sondern verabschiedete sich nur förmlich.

„Vielleicht hat sie das Zimmer noch gar nicht gesehen. Aber jetzt sind wir ja weg, da kann sie nicht mehr mit uns schimpfen, gell“, flüsterte Lara ihrer kleinen Schwester ins Ohr, als sie alle wieder im Auto saßen.

3. Auf dem Ponyhof

Lara hatte bisher nur auf der Kirmes reiten dürfen. Aber diesmal durfte sie auf einen richtigen Ponyhof. Er hatte im Nachbardorf neu aufgemacht und da hatte die Mama gesagt, das wäre doch genau das Richtige für die pferdeverrückte Lara.

Marie war mit ihren fünf Jahren noch ein bisschen zu klein zum Reiten und so blieb sie bei Oma und Opa, weil der Papa bei der Arbeit war.

Und Lara fuhr mit ihrer Mutter auf den Hof.

Sie war schon ganz aufgeregt.

„Gibt es dort viele Ponys, Mami?“

„Darf ich da gleich reiten?“

„Haben die viele Wiesen und eine Reithalle?“

Die Mutter konnte die vielen Fragen gar nicht alle auf einmal beantworten, so schnell sprudelten sie aus dem Mädchen heraus.

„Warte doch erst mal, bis wir dort sind“, sagte sie ein wenig ungeduldig.

„Siehst du, da vorne sieht man schon die Ställe“, fügte sie schnell hinzu.

Lara bekam ganz rote Bäckchen vor Freude.

Dann waren sie da. Lara ging mit ihrer Mutter zusammen zum Eingang, neben dem überall eingezäunte Koppeln waren. Und Ställe. Und Ponys! Kleine Ponys, und auch größere. Ponys in allen Farben, so viele auf einmal!

Lara strahlte.

Dann kam ein Mann auf sie zu. Er war schon ein wenig älter und hatte graues Haar.

„Meier“, stellte er sich vor und streckte Laras Mutter höflich die Hand entgegen.

„Ich bin der Besitzer des Hofes. Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Meine Tochter würde gern reiten lernen“, sagte die Mutter und Laras Herz pochte vor Aufregung bei diesen Worten.

„Wenn sie möchte, darf sie gern mal eine Probestunde nehmen und sich dann entscheiden, ob sie weitermacht. Wir haben ganz brave Ponys, auch für Anfänger bestens geeignet“, sagte der Mann und lächelte Lara dabei freundlich zu.

Schon eine viertel Stunde später saß Lara auf einem weißen, etwas rundlichen Pony. „Susi“ hieß es und hatte eine ganz lange, wuschelige Mähne. Die Reitlehrerin, eine junge Frau mit langem, braunem Lockenhaar namens Sonja führte das Pony an einer Leine und ging mit flotten Schritten nebenher. Lara hatte ganz rote Wangen, wie sie es bei Freude und Aufregung immer bekam. Die Mutter stand am Rande der Koppel und schaute zu. Als das Pony näherkam, winkte sie ihrer Tochter zu.

„Wenn du richtig reiten lernst, bringe ich dir alles bei, was du über Pferde wissen musst. Auch die Pflege und das Aufsatteln“, sagte Sonja und Lara nickte eifrig.

„Wie lange dauert das, bis man reiten kann?“, fragte sie mit glühendem Eifer.

„Das ist unterschiedlich. Manche lernen es erst nach Jahren richtig, andere sind begabt und brauchen nicht so lange. Aber du bist jung, da hast du es einfacher“, sagte Sonja.

Sie führte „Susi“ mit Lara auf dem Rücken eine halbe Stunde lang über den Platz, dann durfte sie wieder absitzen.

Glücklich streichelte sie das brave Pony und versprach, bald wieder zu kommen.

Als Lara und ihre Mutter sich von der Reitlehrerin verabschiedeten, sagte diese:

„Es genügt, wenn man sich für die Reitstunden eine Woche vorher anmeldet, kommen Sie am besten noch einmal vorbei.“

„Darf ich dann wieder die Susi reiten?“, sagte Lara hoffnungsvoll.

„Das kann ich nicht versprechen. Für die Einteilung der Ponys bin ich leider nicht

zuständig. Aber ich schaue mal, was sich machen lässt.“

Als Lara wieder mit ihrer Mutter im Auto saß, plapperte sie pausenlos über Pferde, wie lieb „Susi“ gewesen war und wie viel Spaß das Reiten macht. Als Mama erzählte, dass sie selbst als kleines Mädchen öfter mal auf dem Bauernhof ihres Opas hatte reiten dürfen, war sie ganz aus dem Häuschen. „Was für ein Pferd war das?“, wollte sie wissen. „Ein schwarzes, großes Pferd. Am Anfang hatte ich Angst, weil es so groß war, aber als ich dann erst einmal drauf saß, sah die Welt schon anders aus“, sagte die Mutter. Lara strahlte. Und als sie abends im Bett lag, betete sie wie jeden Abend: „Lieber Gott, bitte mach, dass ich einmal ein eigenes Pony bekomme. So eins wie Susi. Bitte, es ist doch mein größter Traum.“ Sie konnte an fast nichts anderes mehr denken als an die Ponys und konnte es kaum erwarten, bis sie zur ersten Reitstunde durfte. Das würde wohl nicht mehr lang dauern, glaubte Lara fest.

4. Eine lustige Party

So einfach, wie Lara sich das vorstellte, war es leider nicht. „Man kann nicht alles sofort bekommen, was man sich wünscht“, sagte der Vater und streckte belehrend seinen Zeigefinger nach oben. „Du musst noch viel lernen, Kind. Manchmal muss man auch was für seine Wünsche tun. Zum Beispiel lernen. Du hattest letztes Mal in der Mathearbeit eine Fünf.“ „Aber Papa“, sagte Lara hilflos, „ich kann doch auch nichts dafür, dass ich so schlecht in Mathe bin.“ „Doch, du kannst nächstes Mal mehr lernen. Wenn du deine Note auf eine Zwei verbesserst, bezahle ich deine Reitstunden.“ „Mama hat aber gesagt, dass ich schon bald Reitstunden bekomme“, sagte Lara enttäuscht. „Ich habe da aber auch noch ein Wörtchen mitzureden, mein Kind“, sagte Vater streng. „Warum muss man überhaupt in die Schule gehen?“, fragte Lara. Sie hatte trotzig die Unterlippe vorgeschoben und war in Gedanken schon wieder bei den Ponys. „Das wirst du eines Tages schon noch verstehen. Du lernst für dein zukünftiges Leben. Ohne eine gute Schulbildung wirst du später keinen anständigen Beruf bekommen. Da muss man nun einmal durch. Das muss jedes Kind“, antwortete Vater. „Okay, aber heute lerne ich nicht, weil ich auf dem Geburtstag von der Bianca eingeladen bin.“ „Geh nur, viel Spaß. Aber denk dran, was ich dir gesagt habe“, sagte Vater und strich seiner Tochter liebevoll über den Kopf. Er sah schon wieder freundlicher aus. Und wenn ich viel lerne, bekomme ich doch noch meine Reitstunden, dachte Lara beschwingt und zog sich um für die Geburtstagsparty ihrer Freundin.

Es waren sieben Kinder eingeladen, Lara eingeschlossen. Die Mutter von Bianca hatte einen wunderschön verzierten Geburtstagskuchen gebacken, mit neun Kerzen drauf. Bianca, ein kleines rundliches Mädchen mit langen, roten Haaren und Sommersprossen auf der Nase, musste zwei Mal pusten bis die Kerzen aus waren. Dann wurde gegessen. Zum Kuchen gab es heißen Kakao. Die Kinder spielten beim Essen ein lustiges Spiel namens „Stip Stop“. Derjenige, der gerade an der Reihe ist, sagt entweder „Stip“ oder „Stop“. Bei erstgesagtem Wort

muss jeder alles wiederholen, was er gerade gemacht hat. Zum Beispiel Jule, die gerade ihre Tasse gehoben hatte, um zu trinken. Die musste die Tasse nun immer wieder von Neuem hochnehmen und wieder auf den Tisch zurückstellen. Das sah lustig aus. Bei Letzterem, wenn die Person also „Stop“ sagt, müssen alle in ihrer Bewegung innehalten. Lara hatte gerade in dem Moment, als Bianca „Stop“ rief, den Mund geöffnet und wollte einen Bissen Kuchen nehmen. Die anderen lachten lauthals, als sie nun eine halbe Minute lang den Mund aufhalten musste. Schließlich kamen die Kinder kaum noch zum Essen, weil das Spiel so lustig war und so sehr ablenkte.

Nach dem Essen wurden die Geschenke verteilt. Bianca bekam viele schöne Sachen, unter anderem Kleidung, ein Gesellschaftsspiel und Malstifte für die Schule. Lara hatte ihr ein spannendes Pferdebuch geschenkt, weil sie wusste, dass Bianca auch so eine große Pferdefreundin war wie sie. Die freute sich riesig darüber. Nein, sie würde ihr aber nichts von den Reitstunden erzählen. Erst wenn sie schon damit angefangen hatte. Sie wollte schon was dabei gelernt haben, wenn sie es erzählte. Dann konnte sie ganz stolz berichten, wie man das als gute Reiterin macht. Und vielleicht bekam sie auch ein Pflegepferd ... Lara war ganz in Gedanken versunken, als Bianca ihr auf die Schulter klopfte und fröhlich fragte: „Spielst du auch mit?“ Die Kinder spielten noch bis am frühen Abend, dann wurde Lara von ihrem Vater abgeholt. Die Geburtstagsparty hatte ihr viel Spaß gemacht, aber sie war auch ein wenig müde von der großen Pizza, die es abends gegeben hatte. Der Vater fragte, wie es denn gewesen sei, aber von den Reitstunden erwähnte er nichts mehr und Lara fragte auch nicht mehr danach.

5. Die Schule macht keinen Spaß

Lara lernte in der nächsten Zeit ganz besonders fleißig. Wenn man etwas dafür bekam, war das schon viel leichter. Sie dachte ganz fest an die Ponys und strengte sich an, besonders in Mathe.

Die Lehrer mochte sie überhaupt nicht, nur die Frau Lehmann, die war total nett und schimpfte nie. Auch nicht, wenn man die Hausaufgaben vergessen hatte. Und sie erzählte lustige Anekdoten aus ihrer eigenen Kindheit. Das war nicht so langweilig wie bei den anderen Lehrern, die so streng und altklug waren wie der alte Erdkundelehrer zum Beispiel. Der hatte Lara einmal eine Strafarbeit aufgegeben, weil sie zum wiederholten Male nicht aufgepasst und stattdessen Ponyköpfe auf ihr Schulheft gemalt hatte.

Die Mitschüler waren zum großen Teil nett und Lara hatte auch ein paar Freundinnen, mit denen sie sich gut verstand. Die Martina zum Beispiel, oder die Bianca, bei der sie auf dem Geburtstag gewesen war.

Aber die Tanja und die Nicole, die konnte sie gar nicht leiden. Die waren manchmal richtig gemein zu ihr und sagten ganz böse Sachen. Wenn Lara eine neue Jacke hatte oder einen neuen Pullover, spotteten sie und fragten, ob sie die Sachen aus der Altkleidersammlung bekommen habe. Obwohl die Kleider schön und neu waren! Das war wohl, weil die beiden neidisch waren, weil sie selbst nicht so schöne Sachen geschenkt bekamen. Und auf Lara waren sie einfach besonders neidisch. Deshalb erzählte Lara in der Klasse auch bestimmt nichts von den Reitstunden, wenn es

denn mal so weit sein würde. Sonst wären die zwei Mädchen noch gemeiner zu ihr. Aber die ignorierte sie, so gut es ging. Schließlich hatte sie ihre Freundinnen. Aber leider gab es da noch den Tilo, den sie auch überhaupt nicht mochte. Er war „dumm wie ein Päckchen Omo“, so sagte der Klaus, der neben ihm saß. Tilo war aber auch hässlich mit seiner altmodischen Brille und seinen vielen Pickeln. Lara wollte ihn gar nicht ansehen.

Von den Jungs mochte sie am liebsten den Karsten. Der war ein recht hübscher Junge mit dunklem Haar und ein wenig dicken Backen. Ein bisschen sahen seine Backen aus wie ein teigiger Pfannkuchen, aber das war bei weitem nicht so schlimm wie Tilos Pickel. Der Karsten war sehr hilfsbereit und oft schon hatte er Lara die Aufgaben abschreiben lassen, wenn sie diese wieder vergessen hatte. Das fand sie toll. Aber er war auch ein wenig schwer von Begriff. Einmal hatte er die Sandra geärgert und sich mit ihr verzankt. Als er ein paar Tage später versuchte, mit ihr zu sprechen und sie kein Wort mehr mit ihm wechselte, wusste er nicht einmal, warum sie so sauer war. Dabei war das doch offensichtlich. Er hatte manchmal eine richtig lange Leitung. Aber sonst war er nett.

Lara war jetzt schon in der dritten Klasse.

Sie saß ganz hinten in der letzten Bank, neben Bianca. Oft malte sie, wenn es langweilig wurde. Sie malte Pferde und Ponys, und sie malte Mädchen mit langem Haar. Manchmal malte sie auch Blumen. Oder Spinnen auf einem Netz, obwohl sie Spinnen hasste. Oder sie spielte mit Bianca irgendwas. Ein Ratespiel oder „Stadt, Land, Fluss.“

Es gab Lehrer, die merkten das nicht. Andere schauten ganz genau hin.

Es gab nur ein Fach, in dem Lara wirklich aufpasste, und das war Deutsch.

Denn sie schrieb für ihr Leben gern lange Aufsätze. Am liebsten über Besuche im Freizeitpark oder über Urlaubsreisen, die sie erlebt hatte oder gern einmal erleben würde. Zum Beispiel über Amerika. Da wäre sie gern einmal hingeflogen. Aber ihre Eltern sagten, das sei zu weit. Vielleicht wenn sie ein bisschen älter ist. Und wenn ihre kleine Schwester ebenfalls alt genug ist für so eine lange Reise. Aber sie wäre auch gern in die Schweiz gefahren zum Skifahren, obwohl sie den Winter eigentlich gar nicht gern hatte.

Einmal war sie am Meer gewesen, in Italien. Es war schön gewesen, dort zu baden und Sandburgen zu bauen. Lara liebte ja den Sommer. Ein Tag ohne Sonne war für sie ein verlorener Tag. Glücklicherweise hatte Lara tatsächlich mitten im Sommer Geburtstag, nämlich im Juli. Aber das war noch eine Weile hin.

Jetzt war es Spätjahr und es wurde langsam kälter. Wenn es noch dauerte mit den Reitstunden, würde sie nur noch in der Halle reiten können und nicht mehr draußen auf dem Reitplatz. Das war schade.

6. Als „Kanari“ wegflog

Lara kam von der Schule nach Hause. Ihre Mutter hatte Spinat mit Kartoffeln und Salat gekocht, ihr Lieblingsessen. Glücklicherweise setzte sie sich an den Tisch und plapperte munter drauflos. „Ich hab’ in Deutsch eine Eins bekommen im Aufsatz“, sagte sie stolz, als der Papa sich zu ihr an den Tisch setzte.

„Toll. Ich bin stolz auf dich, mein Kind“, sagte er beeindruckt. „Nun musst du dich in Mathe genauso anstrengen, dann bekommst du eine Belohnung.“

Strahlend begann Lara zu essen. Sofort dachte sie bei den Worten des Vaters an die Reitstunden. Sie dachte eigentlich ständig daran und wünschte sich so sehnlich, dass

ihr Wunsch doch bald in Erfüllung gehen möge. Wenn sie nur nicht so ungeduldig gewesen wäre!

„Wie ist das denn, Schule?“, fragte Marie ihre Schwester neugierig.

„Da musst du viel lernen. Schreiben, lesen, rechnen“, sagte Lara.

„Macht das Spaß, diese Dinge zu lernen?“

„Manchmal schon. Schreiben zum Beispiel macht mir großen Spaß“, sagte Lara.

Marie lachte frech und sagte: „Das glaub’ ich dir nicht. Du hast mal gesagt, dass Schule langweilig ist.“

„Hab’ ich nicht“, log Lara schnell, denn sie sah den Blick ihres Vaters.

Damit war das Thema Schule erledigt. Zumindest bis zum Nachmittag. Da machte Lara ihre Aufgaben.

Nach einer Weile kam plötzlich die Mutter ins Kinderzimmer und sie wirkte sehr nervös.

„Hast du den Vogelkäfig aufgemacht?“, fragte sie, und ihre Wangen färbten sich rosa.

„Nein, warum?“, rief Lara, und ihr Herz klopfte auf einmal ganz schnell.

„Wo ist er?“, fügte sie noch lauter hinzu.

„Ich weiß es nicht. Als ich ins Wohnzimmer kam, sah ich den leeren Käfig. Das Türchen stand offen. Er ist rausgeflogen!“, sagte Mutter aufgeregt.

„Aber er kann doch nicht weit gekommen sein, du hast doch hoffentlich alle Fenster zu?“, sagte Lara. Ihre Stimme hörte sich nun an, als würde sie gleich anfangen zu weinen.

Hastig stürzte sie aus ihrem Zimmer, die Mutter hinterher.

„Kanari!“, rief sie, „Kanari!“

Normalerweise hörte er auf ihre Stimme und kam dann gleich angefliegen.

Aber nichts rührte sich. Es war kein Pfeifen zu hören und auch kein anderes Geräusch.

„Wo kann er nur hin sein?“, sagte Lara verzweifelt. In ihre Augen waren jetzt Tränen getreten. „Wenn er weggeflogen ist, verzeihe ich mir das nie.“

Die beiden suchten im ganzen Haus, sogar im Keller, obwohl dort alle Türen zu gewesen waren und er dort gar nicht hätte hineinfliegen können.

Lara ging in Maries Kinderzimmer, die dort fröhlich mit ihren Puppen spielte, und rief laut: „Hast du den Vogel gesehen?“

„Nein, hab’ ich nicht. Wieso?“, sagte Marie entgeistert.

Sie hatte keine Ahnung. Also weiter suchen.

Er darf einfach nicht weg sein!

Da traf es Lara wie ein Schlag mit einem Hammer: Ihr fiel ein, dass in der Küche das Fenster offen stand! Das hatte sie vorher beim Essen bemerkt. Es war ein kühler Wind herein geweht und sie hatte ein wenig gefröstelt.

Wenn er nun hinausgeflogen war? Nicht auszudenken.

„Kanari!“, rief sie noch einmal voller Angst und Verzweiflung.

Die Mutter war ihrer Tochter bis in die Küche gefolgt, wo Lara vor dem Kühlschrank stand und entsetzt auf das offene Fenster startete. Sie war ganz blass geworden und ihre großen Augen waren nass von Tränen.

„Kind, ich habe ihn nicht gefunden. Es tut mir so leid“, sagte die Mutter mitfühlend und strich Lara liebevoll und tröstend über die Schulter. Da fing sie an zu weinen.

„Wenn er nun draußen erfriert? Er ist doch ein Vogel, der nur warmes Klima gewöhnt ist!“, schluchzte das Mädchen.

Der Gedanke legte sich wie ein schwerer Stein auf ihr Herz. Sie hatte Tiere doch so gern und ganz besonders ihren Kanarienvogel, der so zahm war und von Anfang an

auf sie gehört hatte. Weil sie sich oft mit ihm beschäftigt und ihm Lieder auf der kleinen, tragbaren Orgel oder auf ihrer Flöte vorgespielt hatte. Und nun war er einfach weg!

Lara wollte gerade wieder in ihr Zimmer gehen, als wie aus dem Nichts plötzlich der Vogel angeflogen kam, direkt auf die Küche zu.

„Mami, das Fenster!“, schrie Lara, aber „Kanari“ war schneller.

Lara sah ihn in Gedanken schon durchs Fenster davonfliegen, aber das kluge Vögelchen wollte gar nicht hinaus! Er flog in hohem Bogen auf Lara zu und ließ sich galant auf ihrem Kopf nieder. Dort begann er genüsslich, an ihrem Haar zu knabbern. Das offene Küchenfenster interessierte ihn kein bisschen.

„Mami!“, sagte Lara glücklich.

Die Mutter betrachtete ebenso glücklich das außergewöhnliche Bild, das sich ihr bat. Das Fenster hatte sie natürlich jetzt schnell wieder geschlossen.

„In Zukunft musst du besser auf ihn aufpassen. Die Käfigtür darf nur noch auf sein, wenn er in einem geschlossenen Zimmer ist. Dann fliegt er auch nicht mehr weg“, sagte die Mutter.

„Der will ja gar nicht weg von mir, hast du das gesehen? Mein Kopf war ihm lieber als die Freiheit. Ist das nicht schön ...“, sagte Lara, und sie war unglaublich froh und erleichtert.

7. Zauberhafte Weihnachten

Endlich war es wieder so weit. Der Tag war gekommen, auf den sich Lara jedes Jahr schon Monate zuvor freute. Es war Heiligabend.

Das Schönste waren natürlich die Geschenke.

Lara rätselte schon, was sie wohl bekommen würde. Aber dann ließ sie sich doch lieber überraschen.

Am Morgen schmückte sie zusammen mit dem Vater den Weihnachtsbaum.

Er war eine prächtige Tanne und reichte fast bis zur Zimmerdecke.

Oh, es machte so großen Spaß, die vielen bunten Kugeln und die Engelchen an den Baum zu hängen. Und die kleinen Weihnachtsmänner aus Plastik.

Und die goldenen Sterne.

Als sie mit dem Schmücken fertig waren, gingen sie spazieren. Mama, Papa, Lara und Marie. Es hatte in der letzten Nacht angefangen zu schneien. Nun lag ein weißer, dichter Teppich auf den Wiesen und Feldern. Es war zauberhaft romantisch.

Wenn Lara den Winter auch nicht mochte, aber Weihnachten liebte sie.

Und wenn es Schnee hatte so wie heute, konnten sie Schlitten fahren.

Und Schneeballschlachten machen.

Und Schneemänner bauen.

Die Kinder hatten beide rote Bäckchen, als sie nach einer halben Stunde in das warme Haus zurückkehrten.

Gegen Abend, als es langsam dunkel wurde, kamen die Oma und der Opa zu Besuch.

An Weihnachten war wieder die ganze Familie beisammen und feierte ein großes Fest.

Die Mutter fing an, zu kochen, und Lara saß im Wohnzimmer und spielte „Kanari“ ein Weihnachtslied auf der Orgel vor. Er begann sogleich, laut zu trällern.

„Süßer die Glocken nie klingen ...“ schien ihm zu gefallen.

Lara übte für abends. Wenn das Christkindl kam, musste sie ein paar schöne Lieder vorspielen und da durfte sie keinen Fehler machen.

Marie saß daneben und spielte mit ihren Puppen. Ihre großen, dunklen Augen strahlten vor Freude. Auch sie konnte es kaum erwarten, bis es endlich so weit war. Vorfreude und Spannung lagen in der Luft.

Aus der Küche kam ein Duft von Bratensoße, Zimt und heißer Schokolade.

Das Essen schmeckte wahnsinnig gut. Es gab Rumpsteak mit Nudeln und Kroketten. Dazu Salat. Und zum Nachtisch Zimtsterne und Schokopudding. Doch Lara war schon nach dem Hauptgang so satt, dass sie die Süßigkeiten nicht mehr essen konnte. Aber das konnte sie ja später noch tun.

Dann ging die ganze Familie in die Christmette.

Ach, wie schön besinnlich das war.

Der Chor spielte „*Stille Nacht, heilige Nacht*“.

Und die Krippe, in der die großen, geschnitzten Figuren des Jesuskindes, der Maria und des Josef standen, war wunderschön anzusehen. Und die Tiere erst! Der Esel und die Schäflein. Total lebendig sahen die Figuren aus.

„Mami, warum nehmen die keine echten Tiere für die Krippe?“, fragte Marie.

„Das geht nicht, Marie. Stell dir nur vor, wenn das echte Tiere wären, die hätten in der Kirche ja gar keinen Platz. Sie fühlen sich in einem echten Stall viel wohler“, flüsterte die Mutter und lächelte ihre kleine Tochter an. Danach blieb sie still.

Der Priester erzählte etwas von der Weihnachtsgeschichte in Bethlehem, und von der frohen Botschaft und von einem Stern. Aber Lara hörte nur mit halbem Ohr zu. Sie blickte auf die Kerzen und auf die Heiligenbilder, und auf die Krippe.

Dann dachte sie wieder an die Ponys.

„Lieber Gott, bitte schenk mir zu Weihnachten ein Pony“, betete sie stumm.

Sie wünschte es sich so sehr, dass sie fast an nichts anderes mehr denken konnte.

Die Pferde waren ihr Ein und Alles. Von dem Kanarienvogel mal abgesehen.

Den hatte sie noch viel lieber, seit er ihr beinahe weggeflogen wäre. Von nun an würde sie ganz doll auf ihn aufpassen, das hatte sie sich vorgenommen.

Als die Kirche aus war und die Dorfbewohner sich, eingehüllt in dicke Mäntel, Mützen und Schals, wieder auf den Heimweg machten, fragte Marie schüchtern:

„Wann kommt denn das Christkind?“

„Sehr bald, Marie. Du musst nicht mehr lange warten, wenn du brav bist“, sagte der Vater geheimnisvoll, und Oma lächelte stumm in sich hinein.

Als kurze Zeit später alle vor dem warmen, prasselnden Kamin beisammensaßen, sagte die Mutter: „Kinder, ihr könnt mal kurz in euer Zimmer gehen, bis das Christkind kommt. Ich hole euch in fünf Minuten.“

„Komm, Marie“, flüsterte Lara und nahm ihre kleine Schwester an die Hand.

„Denkst du, es schimpft?“, fragte Marie ängstlich, als die beiden in Laras Zimmer saßen und warteten.

„Aber nein. Es bringt dir ganz viele schöne Geschenke. Du warst doch immer brav.“ Da war Marie zufrieden.

Lara war schon ein großes Mädchen. Sie wusste, dass der Papa sich als Christkindl verkleidete. Mit weißen Betttüchern und Laken. Und er verstellte die Stimme und redete ganz hoch, wie ein Engel. Marie glaubte noch an ein echtes Christkind.

Aber Lara wusste schon, dass es das nicht gab. Das echte ist nämlich im Himmel. Es hätte viel zu tun, wenn es auf die Erde käme und an jede Haustür klopfte. Das konnte es natürlich nicht machen.

Als der Papa dann kam, verblüffend echt in seiner Verkleidung, spielte Lara ein paar ihrer einstudierten Weihnachtslieder auf der Orgel und er lobte sie dafür. Marie lobte er, dass sie das ganze Jahr über so folgsam gewesen sei und dass sie dafür etwas ganz Tolles bekäme.

Als sie ihre Päckchen auspackte, jauchzte sie vor Freude.

Eine Spielzeugeisenbahn mit schönen, großen Wägelchen .Und einer roten Dampflokomotive.

In dem zweiten, großen Paket war ein Puppenhaus mit mehreren Zimmern. Badezimmer, Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Kinderzimmer.

Und komfortable Holzmöbel standen darin. Dann waren kleine Puppen dabei, die Kleider aus Stoff trugen und bewegbare Köpfe, Arme und Beine hatten. Marie rief: „So ein schönes Geschenk habe ich noch nie bekommen!“ Sie freute sich sehr und begann sogleich, zu spielen.

Auch die Eltern und Großeltern packten gegenseitig ihre Geschenke aus und alle waren sehr zufrieden.

Der Weihnachtsbaum strahlte mit seinen vielen Lichtern und dem Lametta. Es roch nach Zimt, Tannenduft und Glühwein.

Lara war sehr glücklich, als sie ihre Päckchen geöffnet hatte.

Sie hatte zwei sehr spannende Bücher bekommen, eines davon über eine Mädchengruppe auf dem Reiterhof (genau das, was sie brauchen konnte!), und neue Malstifte, und ein Poesiealbum für die Schule.

Dann sah sie erst den Umschlag, der auf einem der Päckchen klebte.

Hastig riss sie ihn auf. Sie war so neugierig.

Es war eine Karte darin, auf der in Pappas Handschrift stand:

„Gutschein für Reitstunden. Jederzeit im neuen Jahr bei mir einzulösen.“

Lara machte einen Luftsprung und dann stürzte sie ihrem Vater in die Arme.

„Du hast es dir verdient. Deine Noten sind schon viel besser geworden“, sagte er, und ein strahlendes Lachen umspielte seinen Mund.

8. Überraschung im Schnee

Lara war so aufgeregt und glücklich, dass sie an Heiligabend lange nicht einschlafen konnte. Leise betete sie: „Danke, lieber Gott, dass ich Reitstunden bekomme.

Das ist fast genauso schön wie ein eigenes Pony. Und ich muss ja erst reiten können, bevor ich ein Pony haben kann.“

Es war schöner, als sie es sich erträumt hatte. Ihr Wunsch hatte sich erfüllt. Und es hatte gar nicht so lange gedauert.

Am ersten Weihnachtsfeiertag saß die Familie wieder gemütlich zusammen, bei Kaffee, Christstollen und Gebäck.

Es war sehr kalt, aber trotzdem gingen sie spazieren.

Marie war ganz übermütig und tollte im Schnee. Sie hatte ihren Schlitten dabei und wollte ständig irgendeinen Buckel runterfahren.

Einmal fuhr sie so schnell, dass sie das Gleichgewicht verlor und von ihrem Schlitten purzelte. Aber sie lachte und wollte gleich noch einmal.

Drüben auf den Feldern waren die Koppeln, auf denen ab und zu Kühe standen, zugefroren. Kein Mensch und auch kein Tier waren zu sehen.

Aber plötzlich sah Lara, wie sich in der Ferne etwas bewegte. Neugierig guckte sie auf die betreffende Stelle. Und siehe da. Man konnte eine Kutsche erkennen. Eine richtige Kutsche. Ein Schlitten, gezogen von zwei prächtigen weißen Pferden! Es war wie in einem Märchen. Lara freute sich wie ein Schneemann und blieb wie angewurzelt stehen, um den Pferdeschlitten zu beobachten. Als er näher kam, sah sie, dass ein älterer Mann mit Hut auf der Kutsche saß und die Zügel hielt. Er grüßte freundlich und Lara bewunderte die großen Pferde. Sie waren edel und schlank und es war erstaunlich, dass sie den Schlitten ohne große Mühe ziehen konnten. Marie sagte ein wenig ängstlich an Mutters Hand: „Die sind ja groß. Auf denen möchte ich nicht reiten.“ „Die sind groß, aber richtig stolz, mein Kind. Schau dir nur ihre edlen Köpfe an, und die gepflegte, weiße Mähne“, sagte Opa, der sich ziemlich gut mit Pferden auskannte und früher als Junge selbst geritten war. Als der Pferdeschlitten vorbei war, schaute Lara ihm noch lange nach. Das neue Jahr konnte nur gut werden. Sie dachte an den Ponyhof und an die Reitstunden. Plötzlich war Lara wahnsinnig beschwingt und konnte es kaum erwarten, wieder nach Hause in die warme Stube zu kommen und sich in ihre Pferdebücher zu vertiefen. Dieses Weihnachten war wirklich gelungen.

9. Lara hat einen großen Wunsch

Als das neue Jahr begonnen hatte, zählte Lara schon die Tage, an denen der Reitunterricht beginnen würde. Heute hatte sie mit ihrer Mutter einen Termin für die erste Stunde ausgemacht. Am nächsten Mittwoch war es so weit.

Wenn es nur nicht so lange dauern würde! Laras Ungeduld war wieder einmal nicht zu bremsen. Sie lenkte sich ein wenig ab, indem sie in ihren neuen Büchern schmökerte. Aber schon nach kurzer Zeit hatte sie keine Lust mehr zu lesen und ging lieber nach draußen.

Sie besuchte mit Bianca zusammen den Tierpark und das lenkte sie nun wirklich ab. Die beiden schauten sich die Esel an, die Ziegen und die Vögel. Lara fand, dass keiner der Kanarienvögel so schön war wie ihrer. Schließlich hatten die alle kein Federhäubchen auf dem Kopf, sondern eine Glatze. Und sie waren fast alle gelb.

„Kanari“ war etwas Besonderes.

Als sie bei den Ponys stehen blieben, rutschte es Lara heraus: „Du, ich bekomme bald Reitunterricht!“

Bianca blickte sie erstaunt an.

„Wirklich? Darf ich mal mitkommen?“

„Wenn du willst. Aber erst, wenn ich ein bisschen reiten kann. Ich möchte mich nicht blamieren“, sagte Lara.

„Aber du blamierst dich doch nicht vor mir. Ich wette, dass ich es auch nicht besser kann. Bitte zeige es mir dann. Bitte!“, sagte Bianca mit bettelnden, blauen Augen.

„Okay. Ich nehme dich bald mit. Versprochen“, entgegnete Lara.

Sie freute sich nun noch mehr auf ihre erste Reitstunde.

Alles Schlechte war auf einmal aus ihrem Kopf verschwunden.
Die Schule.
Die Mädchen, die sie nicht leiden konnte.
Der Winter.
Und besonders die letzte Mathearbeit, bei der sie ein ganz mieses Gefühl hatte.
Aber die Reitstunden bekam sie auf jeden Fall.
Der Papa hatte sie ihr geschenkt und sie war jetzt ja schon angemeldet.
Riesige Vorfreude überkam das Mädchen, als es mit ihrer Freundin wieder nach Hause kam.
Als es Essen gab, aß sie artig den Teller leer, auch wenn sie keinen großen Hunger hatte.
Die Ponys lenkten sie zu sehr ab und sie konnte sich kaum noch auf etwas anderes konzentrieren.
Wenn nur schon Mittwoch wäre!

10. Reitstunden

Als es dann endlich so weit war, konnte Lara ihre Aufregung kaum verbergen. Sie war mit der Mama zum Ponyhof gefahren und hielt verkrampft ihre neue Reitkappe zwischen den Händen.
Aber als sie dort ankamen und die Reitlehrerin sie freundlich begrüßte, war die Aufregung schon weniger geworden.

„Wir fangen an der Longe an, damit du ein Gefühl für die richtige Haltung im Sattel bekommst“, sagte Sonja, die nette Reitlehrerin.
Sie erinnerte sich auch daran, dass Lara beim letzten Mal, als sie ihre Probestunde hatte, die kleine „Susi“ reiten durfte.
„Susi ist leider heute schon besetzt. Aber ich gebe dir Racker, der ist genauso lieb“, sagte sie.
„Racker“ war ein braunes, etwas größeres Pony. Er war folgsam und ließ es sich geduldig gefallen, dass Lara zunächst etwas unsanft in den Sattel plumpste. Normalerweise war sie sportlich, aber durch die ganze Aufregung hatte das Aufsitzen nicht so toll geklappt.
Sonja führte das Pony mit Lara auf dem Rücken in die Reithalle nebenan und nahm es sogleich an eine lange Leine, Longe genannt.
Dann drehte es seine Runden im Kreis.
Zuerst im Schritt. Sonja erklärte Lara die richtige Haltung im Sattel.
„Du musst deinen Rücken gerade halten. Und die Hände ein wenig nach außen drehen. Die Zügel sind nämlich die wichtigste Verbindung zu deinem Pferd. Und dein Gewicht. Mit den Schenkeln lenkst du das Pferd in die richtige Richtung“, sagte sie und Lara hörte interessiert zu.
Dann durfte sie traben, natürlich auch im Kreis.
Lara hatte keine Angst, schließlich lief das Pony an der Langleine.
Aber es schüttelte sie am Anfang ein wenig durch und sie hatte Mühe, sich festzuhalten.
„Du machst das schon ganz gut, Lara. Nur darfst du dich an den Zügeln nicht festhalten, dafür sind sie nicht da. Du musst deine Oberschenkel fester anlegen, dann hast du einen besseren Halt.“
Lara machte die erste Reitstunde wahnsinnig Spaß und sie schlug sich

tapfer. Nur hätte sie nie geglaubt, dass richtiges Reiten so anstrengend sein könnte und dass der Reiter auch etwas tun musste.

Wenn sie früher auf den Kirmesponys geritten war, hatte sie nur drauf gesessen, ganz bequem. Richtig reiten zu lernen war da schon etwas anderes.

„Okay, Lara. Das war’s für heute. Nächstes Mal üben wir Leichttraben und die richtigen Hilfen. Du hast das toll gemacht“, lobte die Reitlehrerin.

„Und vergiss nicht, auch das Pony zu loben“, fügte sie hinzu und klopfte „Racker“ sachte den Hals.

„Das Pony ist lieb. Genauso lieb wie Susi“, sagte Lara glücklich, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

Und dann fragte sie gleich ihre Mutter, die am Rande der Reitbahn zugeschaut hatte, wie sie gewesen sei.

„Du hast dich gut im Sattel gehalten. Warte nur ab, bestimmt wirst du ganz schnell eine gute Reiterin. Wenn du dir Mühe gibst“, sagte die Mutter.

„Es macht auch ganz viel Spaß, Mama. Und es ist schön, richtig reiten zu lernen. So richtig professionell“, sagte Lara fachmännisch, und die beiden verließen mit einem Lächeln auf dem Gesicht die Reithalle.

11. Eine neue Freundin

In der Nachbarschaft waren neue Leute eingezogen. In dem großen, schönen Haus, das nur wenige Meter von Laras Elternhaus entfernt gebaut worden war. Nun war der Lärm von der Baustelle endlich Geschichte und Ruhe war eingekehrt.

Die Leute hießen Schneider und hatten eine Tochter in Laras Alter.

Schon am zweiten Tag hatte sie sich mit ihr angefreundet.

Nun spielten die beiden Mädchen regelmäßig miteinander und Bianca war schon ganz eifersüchtig, weil Lara für sie nicht mehr so viel Zeit hatte wie sonst.

Anna hieß die neue Freundin.

Sie hatte pechschwarzes, schulterlanges Haar.

Und einen großen Bruder, den Thomas. Er war zwölf Jahre alt und konnte ganz toll Fußball spielen. Und den Mädels schaute er auch schon hinterher. Zumindest den hübschen aus seiner Klasse, das hatte Anna mitbekommen.

Am besten aber fand Lara, dass Anna schon oft auf weiten Reisen war. Ihre Eltern hatten sie und den Bruder schon zwei Mal mit nach Amerika genommen.

Nach New York.

Und nach San Francisco.

Anna erzählte Lara, wie schön es dort gewesen sei, und dass es dort ganz viele Menschen gäbe, viel mehr als in Deutschland.

In New York sei immer etwas los und es gäbe ganz viel anzuschauen.

Aber es sei auch laut und man höre nachts die Autos und den Lärm und die Polizeisirenen.

Aber Lara war trotzdem ganz neugierig und als Anna ihr ein paar Postkarten schenkte, stellte sie sich vor, wie sie selbst dort auf Reisen wäre.

Die Anna hatte auch einen großen Bernhardinerhund, die „Ines“.
„Wie kann man einem Hund so einen Namen geben?“, fragte Lara verwundert, als sie ihn zum ersten Mal gesehen hatte.
„Sie ist eine Hündin, weißt du. Und ich wollte sie unbedingt so nennen. Mama fand den Namen erst doof, aber dann hat sie nachgegeben. Nicht jeder Hund muss Bello oder Moritz heißen, oder?“, hatte Anna schlagfertig gesagt.
„Ines“ horchte aufs Wort, wenn man sie rief.
Besser noch als „Kanari“, dachte Lara belustigt.
Die Hündin war ein bisschen treudoof. Nicht alle Hunde waren so brav. Und sie bellte auch nur ganz selten. Zum Beispiel, wenn jemand an der Haustür war.

Lara war von Anna sehr beeindruckt und präsentierte sie stolz zum Nachmittagskaffee. Laras Eltern verstanden sich mit den neuen Nachbarn auch auf Anhieb gut und freuten sich, dass ihre Tochter so kontaktfreudig war.

12. Zoff und Versöhnung

Eines Tages schauten sich Anna und Lara zusammen einen Film an. Er handelte von Reiterferien auf einem Ponyhof, genau nach Laras Geschmack.
„Ich finde Pferde langweilig“, sagte Anna plötzlich, während die beiden Mädchen auf der großen, bequemen Couch im Wohnzimmer saßen.
„Aber ich mag sie. Wenn du willst, gucken wir etwas anderes. Ich kann den Film auch wieder mitnehmen.“
„Du kannst ihn von mir aus hier lassen. Meine Freundin Julia ist auch so eine Pferdenärrin wie du, der würde ich ihn gern geben“, sagte Anna.
„Okay. Dann machen wir etwas anderes. Wie wäre es mit Badminton spielen?“, entgegnete Lara ein wenig gelangweilt.
Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätten sie den ganzen Tag Pferdefilme schauen können. Sie konnte nicht begreifen, wie man Pferde langweilig finden kann. Na ja, egal. Es hat nicht jeder dieselben Hobbys, dachte Lara.

Zwei Wochen später fragte Lara, ob sie den Pferdefilm wieder haben könne.
„Oh, ich weiß nicht, wo der ist. Julia hat ihn noch nicht zurückgegeben“, sagte Anna kleinlaut.
„Aber ich möchte ihn endlich zu Ende sehen. Er ist ein Geschenk von meinen Großeltern“, sagte Lara trotzig.
„Ich kann doch nichts dafür, wenn die so lang damit braucht“, brachte Anna ein wenig verärgert hervor. Sie schüttelte ihre schwarzen Haare zurück und guckte ihre Freundin herausfordernd an, als sei sie sich keinerlei Schuld bewusst.
„Warum hast du ihr den Film dann überhaupt gegeben?“, sagte Lara böse. Sie war wirklich wütend und sah es nicht ein, dass sie ihren Lieblingsfilm nun nicht gucken konnte. Gerade jetzt, wo sie solche Lust darauf hatte. Die Pferdemagazine hatte sie schon so oft gelesen, dass sie diese beinahe auswendig kannte. Und das neue erschien erst nächsten Donnerstag.
„Du hattest nichts dagegen, dass ich ihn der Julia ausleihe. Dann brauchst du mich auch nicht so böse anzugucken, damit du's weißt!“, rief Anna.

Gegen ihr Temperament kam die ruhige Lara kaum an, und so verabschiedete sie sich. Als sie zu Hause ankam, hatte sie ihre Hände zu Fäusten geballt und knallrote Backen.

„Was ist los, Liebes?“, fragte die Mutter. Sie hatte gleich bemerkt, dass etwas vorgefallen war. So gut kannte sie ihre Tochter.

„Gab’ s Streit mit Anna?“, hakte sie nach.

„Lass mich in Ruhe“, gab Lara zurück. Ihre Augen blitzten wütend.

Kurz darauf verschwand sie in ihrem Zimmer und machte die Türe zu.

Am nächsten Tag läutete es schon früh. Es war gerade viertel vor acht, und Lara packte ihr Schulzeug. Sie hatte heute erst zur zweiten Stunde, war aber schon früher auf. Die Mutter hatte ihr ein Pausenbrot gemacht und ein bisschen Obst.

„Ich bin’s, Anna“, hörte Lara durch den Türspalt.

Sogleich riss Lara die Haustür auf.

„Du, es tut mir leid wegen gestern. Hast du Lust, heute nach der Schule mit mir ins Kino zu gehen? Es läuft ein Kinderfilm über Pferde. Ich lade dich ein“, sagte Anna und lächelte ihre Freundin an.

Lara überlegte kurz, dann aber war sie einverstanden.

„Das ist ein Angebot. Okay, ich komme mit. Wann?“

„Treffen wir uns um drei vor dem Kino?“

„Okay. Bis dann.“

Damit war alles wieder gut zwischen den beiden Mädchen.

In diesem Alter verträgt man sich schnell wieder, wenn man sich mal so gestritten hat wie Lara und Anna.

Dabei ging es nur um eine Kleinigkeit, und Lara war zum Glück nicht nachtragend.

Als Anna ihr wenige Tage später den geliebten Film zurückbrachte, war das Eis endgültig gebrochen.

Die beiden waren wieder ein Herz und eine Seele und Lara verstand überhaupt nicht mehr, weshalb sie so sauer auf Anna gewesen war.

13. Der Karnevalsprinz

Endlich war es so weit: Der Karnevalstag war da. Lara liebte den Faschingsdienstag schon, seit sie ganz klein gewesen war.

Die Kinder konnten sich verkleiden, in andere Rollen schlüpfen.

Und tanzen. Und fröhlich sein.

Auch die Erwachsenen waren um diese Zeit immer sehr fröhlich.

Lara war schon eine Indianerin gewesen, ein Cowgirl und ein Clown.

Diesmal war sie eine Prinzessin.

Mit einem wunderschönen, rosa Kleid mit Rüschen.

Und ihr Haar hatte sie zu einem Zopf zusammengebunden, der mit einem rosa Tüllband zusammengehalten wurde.

Sie sah entzückend aus.

Das fand zumindest die Oma.

„Mal sehen, ob du deinen Prinzen findest“, sagte sie schmunzelnd, als Lara mit den Eltern und der kleinen Schwester das Haus verließ.

„Viel Spaß wünsch’ ich euch.“

„Danke, Oma. Ich freu’ mich so“, sagte Lara vergnügt.
Marie trug auch ein entzückendes Kleidchen. Es war türkisfarben.
Das Gesichtchen hatte sie sich angemalt, mit roten Herzen auf jeder Seite.
Es konnte also losgehen.
Der Kinderfasching fand nachmittags in der Sporthalle der Grundschule statt.
Viele Kinder jeden Alters waren mit ihren Eltern gekommen.
Alle maskiert.
Die coolen kleinen Jungs, die als Cowboy verkleidet waren, schossen mit
ihren Plastikpistolen um die Wette, was einen ohrenbetäubenden Lärm
verursachte.
Lara tanzte mit Marie zu den aktuellen Faschingsliedern und es machte
ganz viel Spaß. Die beiden hielten sich an den Händen und tanzten im
Kreis.
Daneben warfen andere Kinder buntes Konfetti über ihre Köpfe und stimmten
laut ein lustiges Lied an.
Dann traf Lara ein paar Mädchen aus ihrer Klasse, darunter auch Bianca.
Sie war als Hexe verkleidet, mit schwarzem Spitzhut und ebenso schwarzem
Tüllrock.

Nach ein paar Runden Tanz und Polonaise waren die Kinder so erschöpft, dass sie sich
an einem der langen Tische niederließen und zusammen mit Mama und Papa eine
große Wurst mit Pommes verzehrten.
Die Cola tat gut. Lara hatte großen Durst.
Als sie nach dem Essen auf die Tanzfläche blickte, sah sie einen Jungen.
Er mochte etwa elf Jahre alt sein, und er hatte blondes Haar und ein
nettes Lächeln. Eben blickte er zu Lara und strahlte sie an.
Sie strahlte zurück.
Er war tatsächlich als Prinz verkleidet.
Ob die Oma etwa Recht hatte, dass Lara hier ihren Prinzen finden würde?
Da kam der Junge an den Tisch.
Er hatte braune Augen.
„Ich heiße Sebastian“, sagte der Junge.
„Möchtest du mit mir tanzen?“
„Äh ja, gut“, stotterte Lara.
Dann tanzten die beiden.
Und Lara verstand sich ganz toll mit ihm.
Er erzählte so schöne Witze.
Und tanzen konnte er auch. Er trat ihr kein einziges Mal auf die Füße, so wie das
andere Jungs oft taten.
„Das Prinzenpaar hat sich gefunden“, sagte Laras Mutter lächelnd zu ihrem
Mann. Die beiden beobachteten ihre Töchter, die glücklich herumzappelten
und tanzten. Die Stimmung war ausgelassen und fröhlich.
Lara hörte nicht auf zu reden, während sie mit dem netten Jungen tanzte.
Und nebenan drehte sich Marie übermütig im Kreis. Sie war schon ganz
außer Atem, wollte aber nicht aufhören.

Viel zu schnell ging der lustige Faschingstag vorbei und es war Zeit, nach
Hause zu gehen.
„Besuchst du mich mal, Sebastian?“, fragte Lara, bevor sie mit ihren
Eltern und der Schwester hinausging.
„Gerne. Es hat mir sehr gut gefallen heute Mittag“, sagte der Junge und

gab Lara höflich die Hand zum Abschied.
Als sie hinausgingen, wirkte Lara sehr glücklich und fröhlich.
„Hat sich unsere Kleine etwa verliebt?“, stichelte der Vater plötzlich.
„Er ist richtig süß, mein Prinz, oder?“, sagte Lara schlagfertig. Ihre Wangen leuchteten in einem leichten Rosa.
Sie mochte den netten Jungen wirklich und hoffte, ihn einmal wieder zu sehen. Ob sie wirklich verliebt war, wusste sie nicht. Normalerweise war man doch mit acht Jahren dazu noch zu klein.

14. Als Lara krank wurde

Zwei Tage nach dem Faschingstag wachte Lara morgens mit ganz dollen Halsschmerzen und Kopfweh auf.
Sie blieb einfach im Bett liegen, bis die Mutter ins Zimmer kam.
„Lara, willst du nicht aufstehen ... was ist los, du hast ja ganz rote Wangen!“
„Ich glaube, ich bin krank, Mami“, sagte Lara mit einer schwachen Stimme.
Die Mutter legte ihr die Hand auf die Stirn, die ganz heiß war.
„Du hast ja Fieber, Liebes“, sagte sie besorgt, „zeig’ mal deine Zunge!“

Später kam der Doktor zu Lara. Er sagte, es sei ein grippaler Infekt und verschrieb ihr eine gute Medizin, die sie mehrmals am Tag nehmen musste.
„Wenn du brav im Bett bleibst, geht es dir bald wieder besser“, sagte der Doktor, als er sich verabschiedete.

Lara war müde. Sie schlief zwei Stunden und erwachte dann mit einem starken Durst.
Die Mutter brachte ihr einen Multivitaminsaft, den sie gierig trank.
Danach Tee, Gebäck und kalte Wadenwickel. Die waren zwar unangenehm, aber sie halfen jedes Mal, wenn Lara krank war.
„Du hast dich wohl am Fasching zu sehr angestrengt“, meinte Marie, die kurz in Laras Zimmer geschaut hatte. Gleich darauf ging sie wieder, weil sie Angst hatte, sie könne sich anstecken.
Auch der Papa schaute abends herein.
Lara lächelte schon wieder.
„Schau mal, Mami hat mir das neue Pferdemagazin mitgebracht“, sagte sie tapfer. Die Halsschmerzen hatte sie schon fast vergessen, als sie sich in das Heft vertiefte. Die Augen brannten zwar beim Lesen, aber das nahm sie in Kauf. Wenn sie schon nicht zum Reiten gehen konnte, brauchte sie wenigstens ein paar Bilder von Pferden und einige spannende Geschichten.
„Du bist die größte Leseratte, die mir je begegnet ist“, scherzte der Vater und strahlte seine Tochter an.
Sie erinnerte sich, was sie als ganz kleines Mädchen getan hatte, wenn sie mal krank gewesen war. Die Mama hatte ihr Micky Maus vorgelesen, und danach hatte sie Märchenkassetten angehört, zum Beispiel vom Rotkäppchen oder vom Schneewittchen.

Zum Glück war momentan keine Schule, sonst hätte sie bestimmt Hausaufgaben

nachholen müssen. Die Faschingstage hatten sogar jetzt etwas Gutes. Schon drei Tage später konnte Lara wieder aufstehen und es ging ihr wesentlich besser. Die Halsschmerzen waren kaum noch zu spüren und sie hatte schon wieder einen großen Appetit auf Spinat und Krokette.

15. Frühling auf den Bergen

Lara machte große Fortschritte in ihren Reitstunden. Mittlerweile hatte sie sogar schon traben gelernt und hatte beim Reiten in der Bahn, zusammen mit den anderen Jungs und Mädchen auf ihren Ponys, überhaupt keine Angst mehr. Sie hatte gelernt, wie man die Hilfen richtig benutzt, wie man ein Pony im Kreis oder in der Bahn der Reithalle lenkt. Außerdem wusste sie, wie man ein Pony richtig putzt, die Hufe auskratzt und wie man es aufsattelt und die Trense anlegt. Es machte ihr riesigen Spaß und in letzter Zeit bekam sie „Susi“ als Pflegepferd. Sie war ihr Lieblingspony und natürlich hatte sie nicht vergessen, dass sie auf Susi die erste Probestunde gehabt hatte.

Beim Reiten wechselten die Ponys. Jedes Mal wurde von den Reitschülern erwartet, dass sie sich an ein neues gewöhnen. Und jedes Pony war anders. Leicht war es nicht, aber Lara mochte den Unterricht. Sie ritten in einer kleinen Gruppe von ungefähr sechs bis sieben Kindern, und die Reitlehrerin stand in der Mitte der Halle und gab ihre Kommandos. Manchmal war das Reiten auch ganz schön anstrengend.

In den Osterferien setzte Lara zwei Wochen mit den Reitstunden aus. Sie fuhr nämlich mit den Eltern und der kleinen Schwester in den Urlaub. Es ging nach Österreich auf die Berge. Skifahren konnte man nicht mehr, aber dafür machte die Familie lange Wanderungen, die mindestens ebenso anstrengend waren als das Reiten. Das Wetter blieb fast die meiste Zeit über schön und sonnig.

Heute wanderten sie bis zu einer großen Alm und machten dort Rast. „Schaut mal, die Kühe!“, rief Marie entzückt. Auch eine Berghütte gab es, vor der man auf breiten, bequemen Holzbänken seinen Proviant auspacken und essen konnte. Viele Menschen waren an diesem schönen Tag unterwegs. Ältere Ehepaare und Familien mit Kindern. Auch eine Gruppe Jugendlicher machte es sich auf der Berghütte bequem und verzehrte mit großem Appetit ein paar Butterbrote. Das Wandern machte Hunger. „Ich mag lieber eine Pizza“, sagte Marie trotzig, als die Mutter soeben die mitgebrachten Brote auspackte. „Vielleicht heute Abend. Jetzt iss’ erst mal brav dein Brot“, antwortete sie, und Marie biss ein wenig missgelaunt in ihr Brot.

Abends saßen die vier in der Wirtsstube der Pension, in der sie für die Dauer des Urlaubs wohnten, und spielten Karten.

Der Papa gewann jedes Mal, und bald hatte Lara keine Lust mehr. Sie gähnte und freute sich schon auf ihr weiches, großes Bett.

Die Zimmer waren hell und freundlich eingerichtet.

Vom Fenster aus hatte man eine wunderschöne Aussicht auf die Berglandschaft und auf den Skilift, der jetzt im Frühjahr außer Betrieb war.

Der Bettbezug war himmelblau mit Blümchenmuster.

Das würde den Leuten nicht gefallen, wenn „Kanari“ jetzt hier fliegen und seine Häuflein verteilen würde, dachte Lara plötzlich. Bei dem Gedanken musste sie laut loslachen.

Aber der Kanarienvogel war diesmal bei den Großeltern. Lara hatte sich schweren Herzens entschlossen, ihn nicht mitzunehmen.

Sie konnte sich noch gut an den Ärger mit der Wirtin beim letzten Urlaub erinnern.

16. Die Nachtwanderung

Es war ein schöner, warmer Frühlingstag. Lara hatte zusammen mit ihren Freundinnen Anna, Bianca, Jule und Martina ein spannendes Abenteuer geplant: Eine Nachtwanderung.

Als es abends langsam zu dämmern begann und die Sonne als roter, großer Ball hinter dem Horizont versunken war, ging es los.

Draußen zirpten die Grillen und ansonsten war alles mucksmäuschenstill. Biancas Mutter und der große Bruder von Martina, Niklas, begleiteten die Mädchen. Alleine hätten sie nämlich doch ein bisschen Angst gehabt.

Hinter dem Haus, in dem Bianca wohnte, gab es einen schmalen Feldweg, der direkt hinaus in die freie Natur führte.

Auf den Wiesen blühten bereits prächtige Blumen: Gänseblümchen und Krokusse. Ringsum gab es große, weite Kornfelder, die ihre Schatten auf den ohnehin schon düsteren Feldweg warfen.

Schweigend und einander an den Händen fassend, liefen die fünf Mädchen zusammen mit Biancas Mutter und Niklas diesen Weg entlang.

Fünf Minuten lang war außer den Grillen und dem leichten Pfeifen des Windes rein gar nichts zu hören.

Aber plötzlich ertönte aus dem nahen Wald ein lautes, beängstigendes Geräusch.

„Ich hab’ Angst!“, entfuhr es Lara, und sie klammerte sich an den großen, breiten Niklas.

„Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte dieser beruhigend, „das war ein Käuzchen.“

Sofort atmete Lara auf. Sie war leider immer die Erste, die bei fremden

Geräuschen in der Dunkelheit erschrak. Obwohl sie sich bemühte, tapfer zu sein. Schließlich hätte es auch ein anderes Tier sein können. Womöglich ein Wildschwein oder gar ein Wolf?

Während ihrem Marsch über den Feldweg – beleuchtet nur vom Schein zweier Taschenlampen und dem fernen Licht der Häuser – konnten sie tatsächlich viele Tiere beobachten.

„Seht mal, die zwei Rehe dort“, sagte Biancas Mutter, und Anna stieß einen entzückten Laut aus. „Die sind scheu. Sobald sie Menschen bemerken, machen sie sich aus dem Staub.“

Tatsächlich verschwanden die zwei Rehkitze rasch hinter dem Dickicht der Bäume. Gleich darauf hoppelte ein kleiner Hase über eine Wiese und er war ebenso schnell wieder verschwunden als die Rehe.

Lara war ganz begeistert, die vielen Tiere zu sehen.

„Jetzt hätte ich gern ein Pony dabei“, sagte sie leise zu Bianca, und diese verstand ihren Wunsch sofort.

Am Waldrand blieben die Mädchen stehen und lauschten. Wieder war es fast komplett still. Nach ein paar Minuten, in denen sie nur der Stille der Natur lauschten und die Frühjahrsluft der lauen Nacht einatmeten, traten sie den Heimweg an.

„Mami!“, schrie Bianca auf einmal.

Alle drehten sich zu ihr um.

Bianca stand blass und erschrocken, an ihre Mutter geklammert, und starrte auf den Boden. Da saß ein kleines Kätzchen zu ihren Füßen und kuschelte sich schutzsuchend an ihre Beine. Schnurrend hob es den Kopf und blickte sie mit zwei großen, gelben Augen an.

„Du süße Kleine, wie konntest du mich nur so erschrecken?“, sagte Bianca und bückte sich, um die Katze zu streicheln.

Als Lara abends in ihrem Bett lag, dachte sie noch lange an die aufregende Nachtwanderung. So etwas konnten sie ruhig öfter machen.

17. Ein Ausritt mit Schrecken

Lara konnte nun schon ziemlich gut reiten. Sie war eine der am meisten begabten Schülerinnen und das machte sie sehr stolz.

Heute durfte sie das erste Mal mit auf einen Ausritt.

Sie bekam „Susi“ und fühlte sich rundum wohl und sicher.

Die Reitlehrerin war ja auch dabei, und ein älteres Mädchen, das als Pferdepflegerin auf dem Hof arbeitete.

Auf den Feldern galoppierten sie dann, und Laras Haare wehten ihr ins Gesicht. Sie hatte die Reitkappe tief in die Stirn gezogen und hatte Mühe, richtig zu sehen, wohin sie ritt.

Das Wetter war schön und sonnig; der Wind schon angenehm warm.
Lara fühlte sich sehr wohl und hätte ewig so weiter reiten können.

„Halt! Wartet mal“, sagte die Lehrerin plötzlich, und die Jungs und Mädchen stoppten ihre Ponys kurz vor dem Waldrand, den sie gerade erreicht hatten.

„Ich denke, wir legen eine kurze Pause ein. Die Ponys dürfen grasen und wir trinken etwas Limo, einverstanden?“

Fröhlich stiegen die Kinder ab und setzten sich auf die mitgebrachten Decken. Sie plauderten über alles Mögliche, wobei das Hauptthema selbst jetzt die Pferde und das Reiten war.

Nach einer Viertelstunde saßen sie wieder auf und ritten weiter.

Laras Po tat ziemlich weh. Das war einer der Nachteile, die das Reiten mit sich brachte. Wenn man lange im Sattel saß, konnte das ganz schön schmerzen.

Es war ein wenig wie Muskelkater, nur auf eine andere Art.

Lara hing ihren Gedanken nach, während sie sich langsam von „Susi“ davon tragen ließ. Sie schwenkte leicht im Sattel hin und her und dachte sich, wie es wohl wäre, auf einem richtig großen Pferd zu sitzen.

Da ertönte auf einmal von weiter Ferne, es musste wohl aus dem Wald kommen, ein lauter Schuss. Lara zuckte zusammen, und das Pony hatte sich auch fürchterlich erschrocken.

Es blähte die Nüstern, stieß ein lautes Wiehern aus und dann rannte es ohne Vorwarnung davon, mit Lara auf dem Rücken. „Susi“ schien außer sich zu sein und lief immer schneller.

„Halt an, bleib’ stehen!“, rief Lara und klammerte sich am Zügel fest.

Sie konnte zwar schon reiten, aber dieser abrupte und schnelle Lauf war zu viel für sie. Ehe die Reitlehrerin oder jemand anders etwas tun konnte, fing „Susi“ auch noch an zu buckeln und warf Lara ab. Mit zittrigen Knien landete sie auf dem Gras.

„Lara! Ist dir etwas passiert?“, schrie die Lehrerin besorgt und lief rasch zu der am Boden liegenden Lara.

„Nein, alles okay, mir geht’s gut. Was ist mit Susi? Sie muss sich ganz doll erschrocken haben, die Arme“, sagte Lara ein wenig atemlos.

Aber zum Glück waren Reiterin und Pony wohlauf.

„Das kann schon mal vorkommen, dass sich Ponys bei fremden Geräuschen draußen im Gelände erschrecken. Deshalb ist es wichtig, dass man lernt, das Tier in jeder Situation im Griff zu haben. Erst wenn ihr das könnt, dürft ihr alleine ausreiten“, erklärte die Reitlehrerin.

Auf dem Rückweg passierte dann nichts Besonderes mehr und die Gruppe kam sicher wieder auf dem Ponyhof an.

Lara für ihren Teil hatte heute genug Aufregendes erlebt. Nun wusste sie, dass das Reiten nicht immer nur schöne Seiten hatte und dass man durchaus auch bei braven Ponys aufpassen musste.

18. Das Fohlen

Obwohl Lara jetzt im Frühling jede freie Minute auf dem Ponyhof verbrachte, lernte sie fleißig für die Schule und ihre Noten wurden immer besser. Sie wollte ihren Papa nicht enttäuschen, der ihr doch überhaupt erst die Reitstunden wegen ihrer guten Leistungen ermöglicht hatte. Also lernte sie, wenn sie vom Reiten nach Hause kam. Sogar in Mathe war sie schon eine Note besser geworden.

Heute fand die Reitstunde wieder draußen auf dem großen Reitplatz statt. Lara ritt auf „Palomino“, einer wunderschönen, gefleckten Stute. Nach der Stunde war sie erschöpft, aber es wartete immer noch die Stallarbeit auf sie und ihre Freundinnen. Es gab nicht nur Vergnügen, sondern auch Arbeit.

Später schlenderte Lara zu den Weiden, die sich um den Ponyhof herum erstreckten. Dort hielt sie sich so gerne auf, wenn sie Ruhe brauchte und nachdenken wollte. Die Atmosphäre der friedlich grasenden Ponys machte Lara glücklich. Es reichte, sie einfach nur zu beobachten. „Hasso“, der Schäferhund des Hofes, sprang soeben über die Wiesen, am Zaun der Pferdekoppeln entlang. Er war treu und gutmütig und vor ihm musste sich keiner fürchten.

Dann entdeckte Lara es, auf der zweiten Koppel. Ein kleines, schwarzes Fohlen. Es hatte eine weiße Blesse auf der Stirn. „Wer bist du denn? Dich hab’ ich ja noch nie hier gesehen“, sagte Lara sanft. und streckte die Hand aus, um es zu streicheln. Aber es zog scheu den Kopf zurück, drehte sich um und lief mit seinen langen Beinchen zu seiner Mutter, einer schönen, schlanken Stute. Sie war ein deutsches Reitpony, das wusste Lara. Aber da sie nicht alle der vielen Ponys auf dem Hof kannte, hatte sie nichts von dem Fohlen gewusst. Es war dem Aussehen nach nicht älter als eine Woche, und doch beobachtete es schon so neugierig die Welt. Fröhlich und ausgelassen galoppierte es über die Blumenwiese und machte ein paar lustige Bocksprünge, ehe es sich wieder beruhigte und wie seine Mutter zu grasen begann. „So eines wie dich hätte ich gerne“, schwärmte Lara und sie betrachtete das junge Pferdchen noch lange, ehe sie sich auf den Heimweg machte.

„Bitte, lieber Gott, mach, dass ich irgendwann einmal ein Pony bekomme“, betete Lara, als sie abends in ihrem Bett lag. Sie wünschte es sich so sehr, dass sie fast jede Nacht davon träumte. Und wurden Träume nicht manchmal wahr? Dann, wenn man fest daran glaubte?

19. Der Tag im Schwimmbad

Endlich war der Sommer da und Lara konnte es kaum erwarten, zum ersten Mal in diesem Jahr ins Freibad zu gehen.

Gut gelaunt machten sich Lara, Marie und die Mutter nachmittags auf den Weg, bepackt mit Handtüchern, Badesachen und ein paar Broten. Auch die Luftmatratze hatten sie dabei, obwohl man die im Schwimmbecken kaum benutzen konnte. Am Baggersee war mehr Platz dafür, oder am Meer.

Es war sehr heiß und Lara stand der Schweiß auf der Stirn. Wie schön war das, als sie sich wenige Minuten später ins kühle Nass stürzen konnte!

Auch Marie stieg, allerdings ein wenig vorsichtig, in das große Becken. Sie hatte im Winter im Hallenbad erst schwimmen gelernt und war noch etwas unsicher. Aber die Mama war ja dabei und sie passte auf, dass nichts passierte.

Das Wasser war angenehm kühl und tiefblau, und die Sonne strahlte vom Himmel herab.

Ein paar Kinder sprangen vom Beckenrand mit einem Kopfsprung ins Wasser. Lara mochte das nicht; sie schwamm zwar sehr gern und auch ziemlich gut, aber tauchen hatte sie noch nie gemocht. Das gechlorte Wasser brannte so stark in den Augen, und die Taucherbrille war groß und schwer.

Nach einer ausgiebigen Runde Schwimmen setzten sich die beiden Schwestern mit ihrer Mutter auf die mitgebrachten, bunten Handtücher und ruhten sich aus. Lara hatte großen Hunger, und nachdem sie ihr Käsebrot schnell verschlungen hatte, holte sie sich zusammen mit Marie noch ein Eis.

Später stiegen Lara und Marie auf die Wasserrutsche. Sie war nicht so groß wie in den Erlebnisbädern, die sie öfter schon besucht hatten, sondern eher für kleinere Kinder. Aber Lara machte es trotzdem Spaß. Vor allem auch, weil Marie auf die kleine Rutsche mit durfte. Sie kreischte vor Vergnügen, als sie in das flache Wasser hineinrutschte und es zu allen Seiten hin platschte und spritzte. Lara mochte ihre jüngere Schwester total gerne und sie passte immer auf sie auf, egal wo sie waren. Ein kleines bisschen fühlte sie sich für sie verantwortlich.

Da wanderte Laras Blick auf einmal auf eine Gruppe Kinder, die am Beckenrand saßen und ihre Füße ins Wasser baumeln ließen.

Ein Junge mit Sonnenbrille und leuchtend blondem Haar saß dabei.

Er grinste in Laras Richtung.

„Sebastian!“, rief sie da, und schwamm auf den Jungen zu.

„Mensch Lara, ich freue mich, dich zu sehen!“, sagte der Junge.

Es war der Faschingsprinz, mit dem Lara auf dem Maskenball im Februar getanzt hatte. Sie hatte ihn ganz vergessen, ihn aber sofort wieder erkannt. Auch ohne Verkleidung.

Die beiden nahmen sich in den Arm und Lara war sehr glücklich. Nachdem sich Lara einen trockenen Badeanzug angezogen hatte, tranken die beiden zusammen eine Cola.

Sie hatten sich eine Menge zu erzählen nach der langen Zeit, in der sie sich nicht gesehen hatten. Und diesmal tauschten sie ihre Adressen und Telefonnummern aus, damit sie sich nicht noch einmal aus den Augen verlieren konnten.

Es wurde noch ein schöner Nachmittag im Schwimmbad.

20. Laras Geburtstagsüberraschung

Am Morgen ihres neunten Geburtstages, es war ein wunderschöner Julitag und draußen blitzten die ersten Sonnenstrahlen durch einen Fensterspalt, wachte Lara ziemlich früh auf. Sie konnte die Vögel draußen singen hören und auch ihr eigener, der „Kanari“, flatterte bereits munter in seinem Käfig umher.

Rasch sprang Lara aus dem Bett, strich sich ihr vom Schlafen zerzaustes blondes Haar zurück und lauschte an der Tür.

Sie war schon sehr gespannt, was sich ihre Eltern ausgedacht hatten und welche Geschenke sie bekommen würde.

Vielleicht neue Reitstiefel? Die alten sahen schon ziemlich benutzt und abgeblasst aus, fand Lara.

Das Schönste war, dass heute Samstag war, und somit schulfrei.

Außerdem waren sowieso bald Sommerferien.

Fröhlich zog sich Lara an und betrat kurze Zeit später die Küche.

„Guten Morgen, mein Schatz! Alles Gute zum Geburtstag!“, sagte die Mutter und zog ihre Tochter in eine Umarmung.

Der Vater, der eben das Zimmer betrat, tat es ihr gleich, fügte aber noch hinzu: „Du bist jetzt ja schon ein richtig großes Mädchen geworden.“

Auch Marie gratulierte und überreichte ihr ein selbst gemachtes

Päckchen. Es war mit bunten Schnüren verziert und enthielt neue, kleine

Puppen für das Puppenhaus, mit dem sie oft zusammen spielten.. Lara bedankte sich bei ihrer Schwester und küsste sie auf die Wange.

Dann kam die Mutter mit dem Geburtstagskuchen, auf dem mit weißem Zuckerguss eine große Neun geschrieben stand und auf dem außerdem neun Kerzen brannten.

Lara blies sie aus und wünschte sich – im Stillen – etwas.

Das durfte sie aber nicht verraten, sonst ging es nicht in Erfüllung.

„Seht mal, wer da ist“, sagte der Vater.

Die Tür ging auf, und Oma und Opa kamen herein, beide mit einem kleinen Päckchen in der Hand.

„Meinen herzlichen Glückwunsch!“, sagte Oma strahlend und überreichte Lara ihr Geschenk.

„Aber bitte mach unsere Päckchen erst später auf“, sagte sie geheimnisvoll.

„Das wichtigste Geschenk musst du nämlich zuerst aufmachen. Die kleineren Päckchen sind nur eine Ergänzung dazu“, sagte der Opa, und er lachte.

Lara überlegte fieberhaft, was das für ein Geschenk sein könnte, aber sie hatte beim besten Willen keine Ahnung.

Vielleicht ein neues Fahrrad, oder eine komplett neue Reitausrüstung.

Oder die „Wendy“-Pferdebuchreihe, die sie sich schon so lange wünschte.

„Ach Oma, bitte gebt mir doch einen Tipp!“, drängelte Lara, aber sie stieß nur auf Widerstand.

Fröhlich plaudernd saß die ganze Familie am Küchentisch und frühstückte.

Es gab Butter, Wurst, Käse, Croissants, Kaffee und Orangensaft. Es schmeckte ausgezeichnet. Nur dass der Geburtstagskuchen angeschnitten werden musste, gefiel Lara nicht so gut. Er war viel zu schön, um gegessen zu werden, dachte sie.

Schließlich sagte der Vater: „Lara, ich denke, wir sollten dich nicht länger auf die Folter spannen. Du solltest jetzt dein Geschenk sehen. Es ist von uns allen und wartet nur darauf, von dir ausgepackt zu werden.“

„Aber wo ist es denn? Außer den Päckchen von Oma und Opa habe ich kein Geschenk gesehen“, sagte Lara neugierig, und alle Augen waren auf sie gerichtet.

„Es ist bei Opa, komm einfach mit, dann zeigen wir es dir“, sagte Oma.

Lara wurde nun immer neugieriger. Sie machte sich zusammen mit Marie und den Großeltern auf den Weg.

Oma und Opa wohnten nur ein paar Straßen weiter, ziemlich nahe am Waldrand.

Das große, alte Wohnhaus war im Schwarzwaldstil gebaut und hatte einen wunderschönen Garten mit prächtigen Blumenbeeten und Gartenhäuschen.

Idyllisch und ruhig lag es da.

„Wo ist nun mein Geschenk?“, fragte Lara.

Sie war schon ganz nervös und zappelig geworden.

Eine leise Ahnung beschlich sie, als der Opa seinen Schuppen hinter dem Haus betrat und sie bat, mitzukommen. Aber genau wissen konnte sie es nicht.

„Voila, hier ist dein Geschenk!“, sagte Opa laut, als Lara den Schuppen betrat.

„Opa, das ist nicht euer Ernst!“, schrie Lara auf einmal so laut, dass Marie, die mit Oma vor der Türe stand, erschrocken aufblickte.

Innen stand einsam und allein ein kleines Pony und blickte Lara mit seinem buschigen, braunen Kopf neugierig an. Dann schüttelte es sich die Mähne aus den Augen und stieß ein leises Wiehern aus.

Marie schrie entzückt auf, und Lara fiel erst dem Opa, dann der Oma um den Hals.

Sie hatte Freudentränen und konnte ihr Glück kaum fassen

„Und der Kleine gehört wirklich mir?“, fragte Lara mit strahlenden Augen.

„Natürlich gehört er dir. Er heißt Pascha und wir haben ihn von einem Bauern hier in der Nähe. Er ist ein gut erzogener Kerl und noch sehr jung. Eine Weide in der Nähe habe ich auch schon für ihn gepachtet. Er muss also nicht immer hier stehen“, sagte der Opa in einem plötzlichen Redeschwall. Er klang fröhlich und vergnügt.

Lara tanzte umher und fing an zu singen; noch nie hatte sie sich so leicht und unbeschwert gefühlt, nicht einmal damals bei ihrer ersten Reitstunde. Es war ihr, als ob aller Tage Weihnachten wäre.

„Wie soll ich euch nur jemals danken?“, sagte Lara und sie hatte beinahe ein schlechtes Gewissen. Ihre Eltern und Großeltern hatten genau gewusst, was sich Lara am meisten gewünscht hatte und ihr nun diesen Herzenswunsch erfüllt.

Das viele Beten hat also etwas genutzt, dachte Lara, und sie streichelte den Kopf den Ponys, das von heute an ihr eigenes war.

„Da werden meine Freundinnen aber staunen“, sagte sie und Oma lachte.

„Aber nicht zu viel Neid aufkommen lassen“, sagte diese.

„Aber nein, es mögen ja gar nicht alle Mädchen Ponys. Viele finden das sogar langweilig und möchten nichts mehr hören, wenn ich ihnen vom Reiten erzähle“, sagte Lara.

Dies war der bisher wohl glücklichste Moment ihres Lebens und bei der darauf folgenden Geburtstagsparty war sie ganz aus dem Häuschen.

Die kleineren Päckchen von Oma und Opa hatte sie schon ganz vergessen, als sie wieder ins Elternhaus zurückkamen, wo sie mit lautem Hallo begrüßt wurden.

„Ihr seid einfach super“, rief Lara, nachdem sie sich auch bei den Eltern bedankt hatte.

„So ein schönes Geschenk habe ich noch nie bekommen“, fügte sie hinzu. Ihre Wangen waren knallrot vor Freude und ihre Augen glänzten.

„Marie, du darfst natürlich auch mal reiten, wenn du willst“, sagte Lara zu ihrer kleinen Schwester, um sie mit einzubeziehen.

„Au ja!“, sagte diese erfreut.

Dann packte Lara noch die anderen Päckchen aus. Das eine enthielt ein nützliches Pferdebuch über die richtige Haltung und Pflege, und das zweite ein Putzset mit Bürsten und Striegeln für das Pony.

Lara war rundum mit sich und der Welt zufrieden. Es hätte nicht schöner sein können.

Expose und Inhaltsangabe

Kinderbuch

Titel: Laras großer Traum

Seiten: 28 (im Word bei Schriftgr. 12; 1,5 Zeilen)

Kapitelanzahl: 20 (kurze Kapitel; ca. 1-3 Seiten pro Kap.)

Zeichen ohne Leerzeichen: 60838

Inhalt:

1. Laras Zuhause
2. Ein zahmes Haustier
3. Auf dem Ponyhof
4. Eine lustige Party
5. Die Schule macht keinen Spaß
6. Als „Kanari“ wegflog
7. Zauberhafte Weihnachten
8. Überraschung im Schnee
9. Lara hat einen großen Wunsch
10. Reitstunden
11. Eine neue Freundin
12. Zoff und Versöhnung
13. Der Karnevalsprinz
14. Als Lara krank wurde
15. Frühling auf den Bergen
16. Die Nachtwanderung
17. Ein Ausritt mit Schrecken
18. Das Fohlen
19. Der Tag im Schwimmbad
20. Laras Geburtstagsüberraschung

Die Geschichte ist für Kinder im Grundschulalter geschrieben und handelt von einem achtjährigen Mädchen namens Lara und ihren Erlebnissen.

Lara lebt mit ihrer Familie, den Eltern und der kleinen Schwester, in einem schönen Haus mit Garten. Sie ist eine riesige Tierfreundin und insbesondere Pferde haben es ihr angetan. Ihr größter Wunsch ist es, reiten zu lernen und irgendwann einmal ein eigenes Pony zu haben.

Eine lustige und unterhaltsame Geschichte für alle kleinen Pferdefreundinnen und solche, die es werden wollen.

Dies ist das erste Mal, dass ich mich an einem Kinderbuch versucht habe und dieses an einen Verlag sende. Geschrieben habe ich schon als Kind (hauptsächlich Kurzgeschichten) mit großer Freude und habe 2009 bereits ein Jugendbuch veröffentlicht („Leidenschaft, Tränen und Holidays“, Edition Nove.).

Es ist ein Wunsch von mir, mein eigenes Buch in Händen zu halten und ich hoffe, dass das Manuskript bei Ihnen gut ankommen wird.

Auf Anraten von Freunden und Familie, die von meinem Schreibstil begeistert sind, habe ich mich zur Einsendung entschlossen.

